

Die Geschichte des Oerlinghausener Postamtes

Von der informellen Postbeförderung zur modernen Infrastruktur (1693–2002)

Einleitung

Die Geschichte des Postamtes Oerlinghausen ist mehr als nur die Geschichte eines Verwaltungsgebäudes. Sie ist die Geschichte einer Gemeinde, die sich von einem ländlichen Dorf an einer wichtigen Handelsroute zu einem modernen, industrialisierten Ort entwickelte. Sie ist die Geschichte von Unternehmertum, Krieg,



Modernisierung und schließlich Veränderung. Über mehr als 300 Jahre hinweg war Oerlinghausen ein Knotenpunkt für Kommunikation und Handel, und die Entwicklung des Postamtes spiegelt diese zentrale Rolle wider. Von August Kramers Esel mit zwei Körben bis zum modernen Kaiserlichen Postamt mit seinem imposanten Turm – die Geschichte des Oerlinghausener Postamtes ist eine Reise durch die Modernisierung Deutschlands.

Kapitel 1: Die Ursprünge – Postverkehr vor dem formalen Postamt (1693–1840)

Die Route zwischen Detmold und Holland

Die Geschichte der Postbeförderung in Oerlinghausen beginnt nicht mit einem Postamt, sondern mit einer geografischen Realität: Die Stadt lag auf einer wichtigen Handelsroute. Im Jahr 1693 erwarb Graf Simon Heinrich von Lippe durch Eheschließung niederländische Territorien – Vianen, Ameiden und Utrecht. Diese Verbindung schuf einen lebhaften Lieferverkehr zwischen Detmold, der Hauptstadt Lippes, und Holland. Oerlinghausen, gelegen zwischen Detmold (18 km) und der Industriestadt Bielefeld (13

km), wurde zum natürlichen Umschlagplatz für diese Korrespondenz.

Die Bewohner Oerlinghausens wurden in den "*Frontdienst*" eingezogen – sie mussten Briefe von Detmold nach Bielefeld transportieren. Dies war nicht freiwillig, sondern eine Verpflichtung, die mit ihrer Residenz verbunden war. Es war eine frühe Form der Postbeförderung, die durch lokale Verpflichtungen statt durch ein formales System organisiert wurde.

August Kramer und die "Posts-Jüsken"-Ära

Bevor ein formales Postamt existierte, gab es einen Mann namens August Kramer aus der Wehme, der als "*Posts-Jüsken*" bekannt war. Kramer war ein Unternehmer, der erkannt hatte, dass es einen Bedarf für regelmäßige Postbeförderung gab. Mehrmals pro Woche stellte er eine Verbindung zu Detmold her – allerdings nicht mit einem Pferd oder einer Kutsche, sondern mit einem Esel. Dieser Esel war mit zwei Körben ausgestattet, in denen Briefe und kleine Pakete transportiert wurden. Es war eine bescheidene, aber effektive Lösung für die Kommunikationsbedürfnisse einer ländlichen Gemeinde.

Kramers Esel war das Symbol einer Übergangsphase – zwischen völlig unorganisiertem Postverkehr und einem modernen, institutionalisierten System. Die "*Posts-Jüsken*"-Ära, wie diese Zeit bekannt wurde, zeigt, wie Einzelunternehmer die Lücken in der öffentlichen Infrastruktur füllten.

Die Königlich Preußische Post und die Posthalterei (1774)

Ein bedeutender Wendepunkt kam 1774, als ein regelmäßiger Shuttledienst zwischen Detmold und Bielefeld etabliert wurde. Dies war nicht mehr das Werk eines einzelnen Unternehmers mit einem Esel, sondern ein offizielles System der Königlich Preussischen Post. Um diesen Dienst aufrechtzuerhalten, war eine kritische Infrastruktur notwendig: frische Pferde. Die Lösung war die Errichtung einer Posthalterei (Post-Pferdestall) in Oerlinghausen, genau in der Mitte der Route zwischen Detmold und Bielefeld.

Diese Posthalterei wurde von den Fuhrleuten Becker und Gröppel betrieben. Ihre Aufgabe war es, frische Pferde für die Postkutschen bereitzustellen, damit diese ihre Fahrt fortsetzen konnten. Die Posthalterei war ein bescheidenes, aber essentielles Gebäude – es war der Ort, wo Pferde gewechselt wurden, wo Postboten kurz rasten konnten, und wo die Infrastruktur des Postverkehrs materialisiert wurde.

Mit der Errichtung der Posthalterei 1774 wurde Oerlinghausen offiziell Teil des preussischen Postnetzes. Dies war der Beginn einer neuen Ära – nicht mehr die informelle Beförderung durch Einzelpersonen, sondern die systematische, staatlich organisierte Postbeförderung.

Kapitel 2: Die Ära des Apothekers Melm – Formale Postbeförderung (1840–1865)

Die Gründung der Postexpedition

Am 1. Juni 1840 wurde in Oerlinghausen eine formale Postexpedition gegründet. Dies war ein bedeutender Moment – der Übergang von informeller zu institutionalisierter Postbeförderung. Die Postexpedition befand sich im Haus des Apothekers Friedrich Melm an der Hauptstraße 1 (später Adolf-Hitler-Straße 1). Melm wurde zum ersten Postexpeditor ernannt – ein Titel, der seine neue Verantwortung für die Postbeförderung in Oerlinghausen widerspiegelte.

Die Wahl eines Apothekers als Postexpeditor mag heute ungewöhnlich erscheinen, war aber im 19. Jahrhundert nicht ungewöhnlich. Apotheker waren respektierte Bürger, oft gebildet und zuverlässig. Sie hatten bereits ein etabliertes Geschäft und einen Ort, an dem die Öffentlichkeit regelmäßig vorbeikam. Eine Apotheke war also ein idealer Ort für ein Postamt – es war zentral gelegen, leicht zugänglich, und der Apotheker war eine vertrauenswürdige Persönlichkeit.

Das Sonntagsverteilungssystem

Melms Genie lag nicht nur darin, dass er das Postamt betrieb, sondern in der Art und Weise, wie er es organisierte. Er erkannte, dass die Einwohner Oerlinghausens und der umliegenden Dörfer (Ubbedissen, Lipperreihe, Asemissen) nicht täglich zur Postexpedition gehen konnten. Viele waren Bauern oder Arbeiter, die an ihre Arbeit gebunden waren. Also schuf Melm ein innovatives System: die Sonntagsverteilung.

Jeden Sonntagmorgen nach dem Gottesdienst versammelten sich die Einwohner in der Apotheke. Melm stand auf der hohen Treppe der Apotheke – eine Position, die ihm Autorität gab und es ihm ermöglichte, gesehen und gehört zu werden – und rief die Namen derjenigen auf, die Post erhalten hatten. Es war ein Theater der Kommunikation: Die ganze Gemeinde versammelte sich, Melm verkündete die Namen wie ein Priester, und die Empfänger traten vor, um ihre Briefe zu erhalten.

Aber was geschah mit der Post, die nicht abgeholt wurde? Melm hatte auch dafür eine Lösung: Sie wurde in einem kleinen Fenster der Apotheke ausgestellt, wo sie in der folgenden Woche abgeholt werden konnte. Dies war ein System, das die Grenzen zwischen Privatsphäre und Gemeinschaft respektierte – es war öffentlich genug, um funktionieren, aber privat genug, um die Würde der Empfänger zu wahren.

Dieses System war nicht nur praktisch, sondern auch sozial. Es schuf einen Moment der Gemeinschaft, einen Grund, sich nach dem Gottesdienst zu versammeln. Es war ein System, das die Realitäten des ländlichen Lebens widerspiegelte.

Das Wachstum der Leinenindustrie und die Expansion (1857)

In den 1850er Jahren erlebte die Region um Oerlinghausen ein wirtschaftliches Wunder: die Leinenindustrie. Die Leinenindustrie war der Motor der wirtschaftlichen Entwicklung in dieser Region. Leinenhersteller, Händler und Arbeiter bevölkerten die Gegend. Mit diesem wirtschaftlichen Wachstum kam ein exponentieller Anstieg des Postaufkommens. Geschäftsbriefe, Rechnungen, Bestellungen – der Postverkehr explodierte.

Melms bescheidenes System, das für eine kleine ländliche Gemeinde ausreichte, konnte mit diesem Wachstum nicht Schritt halten. Die Sonntagsverteilung in der Apotheke war nicht mehr ausreichend. Melm erkannte dies und reagierte: 1857 baute er eine geräumige Erweiterung seiner Apotheke, um als dediziertes Postamt zu dienen.

Diese Erweiterung war ein Symbol des Wachstums. Sie zeigte, dass Oerlinghausen nicht mehr ein kleines Dorf war, sondern ein wachsender Ort mit wirtschaftlicher Bedeutung. Die Erweiterung ermöglichte es Melm, mehr Post zu lagern, mehr Kunden zu bedienen, und ein formelleres System der Postverteilung zu etablieren.

Die Einführung von Briefmarken (1852)

Ein wichtiger Moment in der Postgeschichte Oerlinghausens war die Einführung von Briefmarken. Am 1. Januar 1852 führte Thurn und Taxis (der damalige Postdienstleister in dieser Region) Briefmarken ein. Dies war eine Revolution im Postwesen – statt dass der Empfänger die Post bezahlte, zahlte der Absender durch den Kauf einer Marke. Dies vereinfachte die Postabwicklung erheblich.

Oerlinghausen erhielt einen spezifischen vierteiligen Entwertungsstempel mit der Nummer 326 in der Mitte. Dieser Stempel wurde auf jede Marke gedruckt, um zu zeigen, dass die Post in Oerlinghausen bearbeitet worden war. Heute sind diese Stempel begehrte Sammlerobjekte für Philatelisten – sie sind ein materielles Zeugnis der Postgeschichte Oerlinghausens.

Die Konflikte um die Posthoheit

Die Postgeschichte Oerlinghausens war nicht nur eine Geschichte des Wachstums, sondern auch eine Geschichte von Konflikten zwischen verschiedenen Mächten. Von 1840 bis 1845 kontrollierte Preußen das Postamt in Oerlinghausen, da die Stadt auf der wichtigen Route Bielefeld-Detmold lag. Aber im Oktober 1845 zog sich Preußen aus dem Postvertrag zurück. Daraufhin übernahm Thurn und Taxis, das große deutsche Postunternehmen der Zeit, die Kontrolle über das Postamt. Thurn und Taxis bestätigte Friedrich Melm als Postexpeditor, aber jetzt unter ihrer Verwaltung.

Diese Periode der Thurn-und-Taxis-Herrschaft dauerte bis 1. Juli 1867, als die Posthoheit in Lippe an Preußen zurückkehrte. Diese Verschiebungen der Verantwortungen spiegeln die komplexe politische Landschaft des 19. Jahrhunderts wider – eine Zeit, in der verschiedene Fürstentümer und Staaten um die Kontrolle über wichtige Infrastrukturen konkurrierten.

Melms Vermächtnis

Friedrich Melm starb am 17. August 1865, nach 25 Jahren als Postexpeditor. In dieser Zeit hatte er die Postbeförderung in Oerlinghausen von einem informellen System zu einer etablierten Institution transformiert. Er hatte erkannt, dass die Apotheke ein idealer Ort für ein Postamt war. Er hatte ein innovatives Verteilungssystem geschaffen, das die Bedürfnisse einer ländlichen Gemeinde erfüllte. Und er hatte die Expansion des Postamtes mit dem Wachstum der Leinenindustrie geleitet.

Melm war nicht nur ein Postexpeditor – er war ein Pionier, der die Infrastruktur der modernen Kommunikation in Oerlinghausen aufbaute. Sein Vermächtnis war ein Postamt, das bereit war zu wachsen, und eine Gemeinde, die an die Bedeutung zuverlässiger Kommunikation glaubte.

Kapitel 3: Die Professionalisierung – Von Martheus bis Beckmann (1865–1901)

Friedrich Martheus und die Professionalisierung des Postamtes

Nach Melms Tod übernahm Friedrich Martheus das Postamt. Im Gegensatz zu Melm, der Apotheker war, war Martheus ein professioneller Postexpeditor – er kam aus Rischenau und hatte sein ganzes Leben im Postdienst verbracht. Dies markierte einen Wendepunkt: Das Postamt war nicht mehr Nebenbeschäftigung eines Apothekers, sondern der Hauptberuf eines dedizierten Postbeamten.

Martheus erkannte schnell, dass die Apotheke nicht mehr der richtige Ort für das Postamt war. 1865 zog er das Postamt in das Haus des Leinenhändlers F. Hülter an der Detmolder Straße 6. Dies war ein bedeutender Schritt – das Postamt wurde räumlich vom Apotheker getrennt und bekam seinen eigenen Ort.

Aber auch dieses neue Haus erwies sich bald als zu klein. Mit dem kontinuierlichen Wachstum der Leinenindustrie stieg das Postaufkommen weiter an. Im April 1869 kaufte Martheus das Haus an der Detmolder Straße 15 und zog das Postamt dorthin. Dies war sein eigenes Haus, und er baute es um, um als Postamt zu dienen. Dies war ein Zeichen seines Vertrauens in die Zukunft des Postamtes – er war bereit, sein eigenes Vermögen in die Infrastruktur zu investieren.

Das Wachstum der Postbeamtenschaft

Mit dem Wachstum des Postamtes wuchs auch die Zahl der Mitarbeiter. Bis 1868 war das Postaufkommen so groß geworden, dass Martheus einen privaten Assistenten einstellen musste. Dies war der Beginn der Professionalisierung der Postbeamtenschaft. Nicht mehr ein einzelner Mann, der alles allein tat, sondern ein Team von Beamten, die spezialisierte Aufgaben erfüllten.

Martheus arbeitete bis 1888 als Postexpeditor und starb 1896. Er hatte das Postamt von einer Apotheke zu einem professionellen Unternehmen transformiert.

Beckmann und die Modernisierung (1888–1901)

Nach Martheus übernahm sein Schwiegersohn Beckmann das Postamt. Beckmann war ein Modernisierer. Er baute eine Erweiterung auf der Ostseite des Gebäudes, die einen geräumigen Schalterbereich und einen Warteraum umfasste. Dies war ein wichtiger Schritt – das Postamt wurde nicht nur größer, sondern auch moderner. Der Schalterbereich ermöglichte es, mehrere Kunden gleichzeitig zu bedienen. Der Warteraum gab den Kunden einen Ort, an dem sie warten konnten, statt auf der Straße zu stehen.

Beckmann diente bis 1901, als er aufgrund von Krankheit in den Ruhestand trat. Er hinterließ ein Postamt, das bereit war für die nächste Phase seiner Entwicklung – die Ära der modernen, staatlich betriebenen Postämter.

Kapitel 4: Die Ära der Telekommunikation – Telegraph und Telefon

Die Telegraphie (1868)

Während das Postamt wuchs, revolutionierte eine neue Technologie die Kommunikation: die Telegraphie. Im März 1868 wurde Oerlinghausen an das Telegraphennetz angeschlossen. Dies war eine Sensation – Nachrichten konnten nun mit Lichtgeschwindigkeit übertragen werden, statt mit der Geschwindigkeit eines Pferdes.

Das Telegraphenamt in Oerlinghausen war mit Bielefeld und Detmold verbunden und wickelte auch Telegramme für Leopoldshöhe, die Dalbke-Papierfabrik und die Holte-Eisenwerke ab. Dies zeigte, dass Oerlinghausen nicht nur ein lokales Postamt war, sondern ein regionaler Kommunikationsknotenpunkt.

Die Telephonie (1901)

Dreißig Jahre später kam die nächste Revolution: die Telephonie. Die ersten Telefonverbindungen wurden 1901 hergestellt. Dies war eine weitere Sensation – Menschen konnten nun in Echtzeit miteinander sprechen, über große Entfernungen hinweg.

Das Telefonsystem in Oerlinghausen wuchs schnell. Bis 1919 hatte das System über 200 Teilnehmer. Dies war ein beeindruckendes Wachstum – es zeigte, dass die Leinenindustrie und andere Unternehmen in Oerlinghausen die neue Technologie schnell adoptierten.

1919 wurde das System auf "*Vielfachbetrieb*" umgestellt – ein technischer Fortschritt, der es ermöglichte, mehrere Anrufe gleichzeitig zu handhaben.

Die Automatisierung (1933 und 1955)

Die Automatisierung kam in zwei Wellen. Am 1. Juli 1933 wurde das Telefonsystem auf modernen Wählbetrieb umgestellt. Dies bedeutete, dass die Nutzer ihre Anrufe selbst wählen konnten, statt einen Vermittler zu rufen.

Aber der größte Durchbruch kam am 2. Dezember 1955, als der Selbstwählferrdienst mit der Vorwahl 05202 eingeführt wurde. Dies ermöglichte es den Nutzern in Oerlinghausen, direkt nach Bielefeld, Herford, Detmold und anderen nahegelegenen Städten anzurufen, ohne einen Vermittler zu rufen. Dies war ein revolutionärer Schritt – es machte Oerlinghausen zu einem vollständig integrierten Teil des nationalen Telefonnetzwerks.

Diese Entwicklung der Telekommunikation zeigte, dass Oerlinghausen nicht nur ein Postamt hatte, sondern ein modernes Kommunikationszentrum war. Das Postamt war nicht länger die einzige Möglichkeit, über große Entfernungen zu kommunizieren – es war nun Teil eines umfassenden Kommunikationssystems, das Telegraph, Telefon und Post umfasste.

Kapitel 5: Die Eisenbahn und die Transformation des Postverkehrs (1903–1932)

Das Ende der Postkutschen

Für Jahrzehnte waren Postkutschen das Rückgrat des Postverkehrs in Oerlinghausen. Zweimal täglich verkehrten Kutschen zwischen Bielefeld und Detmold. 1874 wurde sogar ein Mittags-Kurierdienst nach Bielefeld hinzugefügt. Die Kutschen waren zuverlässig, wenn auch langsam – eine Fahrt von Oerlinghausen nach Bielefeld dauerte mehrere Stunden.

Aber die Eisenbahn sollte alles ändern. Mit der Eröffnung der Lage-Oerlinghausen-Linie am 1. Oktober 1903 und der Oerlinghausen-Bielefeld-Linie 1904 kam eine neue Ära. Die Eisenbahn war schneller, zuverlässiger und konnte mehr Post transportieren als jede Kutsche.

Die Entfernung vom Bahnhof Aemissen zu Oerlinghausen betrug nur 3 km. Dies bedeutete, dass die Postkutschen obsolet wurden. Warum sollte man eine Kutsche nehmen, wenn man die Eisenbahn nehmen konnte?

Die Auflösung der Posthalterei und die Motorisierung

Mit dem Niedergang der Postkutschen verschwand auch die Posthalterei. 1910 wurde die Posthalterei aufgelöst – das Ende einer Institution, die seit 1774 bestand. Die Pferde wurden verkauft, die Stallungen wurden anderweitig genutzt.

Aber der Postverkehr verschwand nicht – er wurde nur modernisiert. Im September 1921 begann der motorisierte Postdienst (Kraftpost) zum Bahnhof. Statt Pferden wurden nun Lastwagen und Autos verwendet. Dies war ein großer Schritt – die Post war nun motorisiert, schneller und zuverlässiger.

1932 wurde eine dreimal täglich verkehrende motorisierte Route nach Bielefeld via Lämershagen etabliert. Dies zeigte, dass der Postverkehr nicht nur modernisiert, sondern auch intensiviert wurde. Dreimal täglich bedeutete, dass die Post schneller und häufiger transportiert wurde.

Diese Transformation – von Pferden zu Eisenbahnen zu Autos – spiegelt die größere Transformation Deutschlands im frühen 20. Jahrhundert wider. Es war eine Transformation von einer ländlichen, agrarischen Gesellschaft zu einer modernen, industrialisierten Gesellschaft.

Kapitel 6: Das Kaiserliche Postamt – Das Symbol der Moderne (1906–1945)

Die Planung und der Bau

Mit dem Wachstum Oerlinghausens und der Leinenindustrie wurde klar, dass das Postamt an der Detmolder Straße 15 nicht mehr ausreichend war. Die Preußische Postverwaltung erkannte, dass Oerlinghausen ein modernes, dediziertes Postamt brauchte – ein Gebäude, das die Bedeutung der Stadt als Kommunikationsknotenpunkt widerspiegelte.

1905 wurde Baumeister Fritz Stücker beauftragt, ein neues Postamt zu bauen. Die Baukosten betrugen 52.000 Mark – eine erhebliche Summe für die Zeit. Dies zeigte, dass die Preußische Postverwaltung bereit war, in die Infrastruktur Oerlinghausens zu investieren.

Das Gebäude wurde an der Bielefelder Straße (heute Rathausstraße 15) errichtet. Die Lage war strategisch gewählt – zentral gelegen, leicht zugänglich, in der Nähe des Bahnhofs.

Die Architektur des Kaiserlichen Postamtes

Das Kaiserliche Postamt war ein beeindruckendes Bauwerk. Es war aus rotbraunem Backstein gebaut – ein Material, das in der Region häufig verwendet wurde. Das Gebäude war nicht nur funktional, sondern auch ästhetisch ansprechend. Es hatte einen modernen Seitenturm, der mit dem Kaiserlichen Wappen verziert war – ein Symbol der kaiserlichen Autorität und des Prestiges.

Der Turm war nicht nur dekorativ – er war auch praktisch. Er enthielt Räume für die Postbeamten und war ein visuelles Wahrzeichen, das die Bedeutung des Gebäudes unterstrich. Das Kaiserliche Wappen auf dem Turm war eine Aussage: Dies war nicht nur ein Postamt, sondern ein kaiserliches Postamt, ein Gebäude von nationaler Bedeutung.

Das Gebäude war auch modern in seiner Ausstattung. Es hatte geräumige Schalter, um Kunden zu bedienen, Lagerräume für Post, und Büros für die Postbeamten. Es war ein Gebäude, das für das 20. Jahrhundert entworfen wurde.

Die Einweihung und die Klassifizierung

Das Gebäude wurde am 1. April 1906 eingeweiht. Dies war ein großer Moment für Oerlinghausen – das neue Postamt war ein Symbol des Wohlstands und der Modernität der Stadt. Bei der Eröffnung wurde das Postamt zum "*Postamt 2. Klasse*" hochgestuft – eine administrative Klassifizierung, die seine Bedeutung widerspiegelte.

Das Kaiserliche Postamt war nun das Herzstück der Kommunikationsinfrastruktur Oerlinghausens. Es war nicht nur ein Postamt, sondern auch ein Telegraphenamt und später ein Telefonamt. Es war der Ort, an dem die Kommunikation der Stadt zentralisiert wurde.

Die Veränderungen nach dem Ersten Weltkrieg

Nach dem Ersten Weltkrieg gab es eine subtile, aber bedeutsame Veränderung. Die Inschrift "*Kaiserliches Postamt*" wurde in einfach "*Postamt*" geändert. Dies war nicht nur eine Änderung der Worte, sondern eine Änderung der politischen Realität. Das Deutsche Kaiserreich war zusammengebrochen, die Weimarer Republik war entstanden. Das Kaiserliche Wappen blieb auf dem Turm, aber die kaiserliche Autorität war vorbei.

Trotzdem blieb das Gebäude ein Symbol der Stabilität und der Kontinuität. Es war ein Ort, an dem die Post zuverlässig ankam, an dem Telegramme versendet wurden, an dem Menschen miteinander kommunizierten. In einer Zeit der politischen Unsicherheit war das Postamt ein Anker der Normalität.

Kapitel 7: Das Postamt während der Weltkriege

Der Erste Weltkrieg (1914–1918)

Der Erste Weltkrieg hatte tiefgreifende Auswirkungen auf das Postamt Oerlinghausen. Das Postamt beschäftigte 15 Beamte, von denen 8 zum Kriegsdienst eingezogen wurden. Dies war ein erheblicher Personalverlust – mehr als die Hälfte der Belegschaft war weg.

Unter den eingezogenen Beamten waren der Oberpostassistent (OPAß) Holzkamp und der Postschaffner (PSch) Hüneke. Diese waren erfahrene Postbeamte, und ihr Verlust war ein Schlag für den Betrieb des Postamtes.

Um die Lücken zu füllen, wurden Frauen eingestellt. Dies war eine bemerkenswerte Entwicklung für die Zeit. Frauen hatten traditionell nicht in der Post gearbeitet, aber der Krieg zwang die Postverwaltung, ihre Einstellungspraktiken zu überdenken. Elise Steuernagel und Erna Kronshage wurden eingestellt, um die eingezogenen Beamten zu ersetzen. Sie waren Pionierinnen – unter den ersten Frauen, die in der Post arbeiteten.

Tragischerweise fiel August Heitmann am 6. August 1916 im Kampf. Er war einer der Postbeamten, die zum Kriegsdienst eingezogen worden waren. Sein Tod war ein Zeichen des Preises, den der Krieg forderte – nicht nur in Bezug auf Soldaten, sondern auch in Bezug auf Postbeamte, Lehrer, Ärzte und andere Zivilisten, die zum Militärdienst eingezogen wurden.

Trotz dieser Herausforderungen funktionierte das Postamt weiter. Die Post musste ankommen, die Telegramme mussten versendet werden, die Kommunikation musste aufrechterhalten werden. Das Postamt war ein Ort der Kontinuität in einer Zeit des Chaos.

Der Zweite Weltkrieg (1939–1945)

Der Zweite Weltkrieg war noch verheerender als der Erste. Wiederum wurden Postbeamte zum Kriegsdienst eingezogen. Fahrer Greitemeyer und Lücke wurden zum Bau des Westwall eingezogen – einer massiven Befestigungslinie, die die Nazis an der deutschen Grenze bauten. Postschaffner Fillies und Bröntrup nahmen am Polenfeldzug teil. Fillies wurde ein Kriegsgefangener in Russland und kehrte erst 1946 zurück. Schmiedeskamp wird vermisst – sein Schicksal ist unbekannt.

Aber die Auswirkungen des Krieges auf das Postamt waren nicht nur personell. 1944, mit dem Treibstoff- und Fahrzeugmangel, wurde der motorisierte Dienst eingestellt. Die Post wurde stattdessen von Boten und Pferdefuhrwerken transportiert – ein Rückschritt zu den Methoden des 19. Jahrhunderts. Es war ein Symbol des Zusammenbruchs der modernen Infrastruktur.

Das Kriegsende in Oerlinghausen (März–April 1945)

Die letzten Wochen des Krieges waren katastrophal für Oerlinghausen. Die Stadt wurde zum Kriegsschauplatz. Hier ist eine Chronologie der Ereignisse:

30. März 1945: Munition und Raketen wurden in den Kellern des Rathauses und des Postamtes gelagert. Ein "*Kampfkommandant*" (Oberleutnant) schwor, Oerlinghausen in ein "*zweites Stalingrad*" zu verwandeln – eine Anspielung auf die berühmte Schlacht von Stalingrad, in der die Nazis bis zum letzten Mann kämpften.

1. April 1945: Um 18:00 Uhr begannen Artilleriebeschuss. Die Infrastruktur der Stadt brach zusammen – Strom und Wasser fielen aus. Das Postamt war nun nicht nur ein Postamt, sondern auch ein Munitionslager und ein militärischer Stützpunkt.

2. April 1945: Die Kämpfe konzentrierten sich um die Alexanderkirche. Zehn Häuser wurden durch Feuer völlig zerstört. Die Stadt war im Chaos.

3. April 1945: Um 20:00 Uhr besetzten amerikanische Truppen die Stadt. Die deutschen Truppen flohen in Richtung Helpup. Der Krieg in Oerlinghausen war vorbei.

Aber der Krieg hinterließ Narben. Amerikanische Soldaten brachen ins Postamt ein und stahlen 1.600 DM in bar, eine Mauser-Pistole, eine Schreibmaschine und eine Briefmarkensammlung im Wert von 2.000 Mark. Es war ein Akt der Plünderung, der die Verwüstung des Krieges symbolisierte.

Die Bilanz des Krieges in Oerlinghausen war verheerend: 72 deutsche Soldaten und 5 Zivilisten starben. Im Mai 1945 starben sechs Kinder durch Blindgänger – Munition, die nicht explodierte und später detonierte. Der Krieg war vorbei, aber seine Auswirkungen würden noch lange andauern.

Kapitel 8: Die Nachkriegszeit und die Moderne (1945–2002)

Der Wiederaufbau

Nach dem Krieg musste Oerlinghausen wiederaufgebaut werden. Das Postamt war beschädigt, aber nicht zerstört. Es wurde repariert und modernisiert. Die Post musste wieder fließen, die Kommunikation musste wiederhergestellt werden.

Die Nachkriegszeit war eine Zeit des Wiederaufbaus und der Hoffnung. Die Leinenindustrie wurde wiederaufgebaut, die Stadt wurde wiederaufgebaut, und das Postamt wurde wiederaufgebaut. Das Kaiserliche Postamt, das 1906 als Symbol der Moderne gebaut worden war, war nun ein Symbol der Kontinuität und der Widerstandskraft.

Die Moderne Ära (1950er–1990er)

In den 1950er und 1960er Jahren erlebte Oerlinghausen einen wirtschaftlichen Boom. Die Leinenindustrie florierte, neue Unternehmen siedelten sich an, die Bevölkerung wuchs. Das Postamt war im Zentrum dieser Entwicklung – es war der Ort, an dem Geschäftsbriefe versendet wurden, an dem Pakete ankamen, an dem die Kommunikation der modernen Wirtschaft stattfand.

Die Telekommunikation war nun vollständig modernisiert. Das Telefonsystem war automatisiert, die Fernwahl war möglich, die Kommunikation war schnell und zuverlässig. Das Postamt war nicht mehr die einzige Möglichkeit, über große Entfernungen zu kommunizieren, aber es war immer noch wichtig – für Briefe, Pakete und offizielle Dokumente.

Der Niedergang und die Schließung (2002)

Aber in den 1990er und 2000er Jahren änderte sich die Welt wieder. Das Internet kam, die E-Mail kam, die digitale Kommunikation kam. Der Postverkehr sank, die Zahl der Briefe nahm ab. Das Postamt war nicht mehr so wichtig wie früher.

Am 28. Februar 2002 endete eine fast 100-jährige Geschichte: Das Kaiserliche Postamt Oerlinghausen schloss seine Türen. Der Postdienst wurde zu dezentralisierten Postagenturen verlagert – kleine Büros in Supermärkten und anderen Geschäften, wo man Briefmarken kaufen und Pakete aufgeben konnte, aber nicht die volle Palette der Postdienste.

Das Gebäude selbst blieb erhalten. Es beherbergt heute ein Bestattungsunternehmen und einen Textilhersteller. Das Kaiserliche Wappen ist noch auf dem Turm zu sehen, ein stilles Zeugnis einer vergangenen Ära.

Kapitel 9: Die Bedeutung des Postamtes für Oerlinghausen

Ein Kommunikationsknotenpunkt

Das Postamt Oerlinghausen war mehr als nur ein Ort, an dem Briefe versendet wurden. Es war ein Kommunikationsknotenpunkt – ein Ort, an dem die Kommunikation der Region zentralisiert wurde. Es war mit Bielefeld, Detmold, und anderen Städten verbunden. Es war ein Ort, an dem Nachrichten ankamen und versendet wurden.

Diese Rolle als Kommunikationsknotenpunkt war essentiell für die wirtschaftliche Entwicklung Oerlinghausens. Die Leinenindustrie brauchte zuverlässige Kommunikation, um ihre Geschäfte zu führen. Das Postamt ermöglichte diese Kommunikation.

Ein Symbol der Modernität

Das Kaiserliche Postamt war auch ein Symbol der Modernität. Es war ein großes, imposantes Gebäude mit modernen Einrichtungen. Es war ein Symbol dafür, dass Oerlinghausen nicht nur ein kleines ländliches Dorf war, sondern ein moderner, wohlhabender Ort. Das Gebäude war ein Zeichen des Prestiges und des Wohlstands.

Ein Ort der Kontinuität

Durch die Wirren des 20. Jahrhunderts – zwei Weltkriege, politische Veränderungen, wirtschaftliche Umwälzungen – war das Postamt ein Ort der Kontinuität. Es war ein Ort, an dem die Post zuverlässig ankam, an dem die Kommunikation aufrechterhalten wurde. In einer Zeit der Unsicherheit war das Postamt ein Anker der Normalität.

Schlussfolgerung: Das Vermächtnis des Oerlinghausener Postamtes

Die Geschichte des Oerlinghausener Postamtes ist eine Geschichte der Modernisierung, des Wachstums, und der Widerstandskraft. Von August Kramers Esel im 17. Jahrhundert bis zum modernen Kaiserlichen Postamt im 20. Jahrhundert – die Geschichte zeigt, wie eine kleine Stadt ein wichtiger Kommunikationsknotenpunkt wurde.

Das Postamt war nicht nur ein Gebäude oder eine Institution – es war ein Spiegel der Geschichte Oerlinghausens. Es spiegelte die wirtschaftliche Entwicklung der Leinenindustrie wider. Es spiegelte die Auswirkungen der Weltkriege wider. Es spiegelte die Modernisierung Deutschlands wider.

Heute, im 21. Jahrhundert, ist das Postamt geschlossen. Das Kaiserliche Wappen ist noch auf dem Turm zu sehen, aber das Gebäude dient anderen Zwecken. Die Post wird durch dezentralisierte Agenturen versendet. Die Kommunikation findet über E-Mail und Internet statt.

Aber die Geschichte bleibt. Das Postamt Oerlinghausen ist ein Zeugnis einer vergangenen Ära – einer Ära, in der die Post das Rückgrat der Kommunikation war, in der ein großes, imposantes Gebäude die Bedeutung der Kommunikation symbolisierte. Es ist eine Geschichte, die es wert ist, erzählt zu werden, denn sie ist die Geschichte einer Stadt, die sich modernisierte und wuchs, und eines Postamtes, das im Zentrum dieser Entwicklung stand.

Quellenverzeichnis

I. Primärquellen:

- **1. Reuter, August**
 - **Titel:** Oerlinghausen um 1850
 - **Veröffentlichung:** 28. Februar 1949
 - **Veröffentlichungsmedium:** Buch *Die Dorfschaft Oerlinghausen*
 - **Datei-ID:** AFS00029
 - **Inhalt:** Historische Darstellung der Oerlinghausener Verhältnisse um die Mitte des 19. Jahrhunderts
 - **Archivtyp:** Chronik / Geschichtswerk
 - **Bedeutung:** Primärquelle für die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Oerlinghausens
- **2. Diekmann, Hermann**
 - **Titel:** Die Post
 - **Veröffentlichung:** 25. Mai 1936
 - **Veröffentlichungsmedium:** Buch *Die Geschichte der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Walde*
 - **Datei-ID:** AFS00387
 - **Inhalt:** Historische Darstellung der Postgeschichte Oerlinghausens
 - **Archivtyp:** Chronik / Geschichtswerk
 - **Bedeutung:** Frühe wissenschaftliche Aufarbeitung der Postgeschichte
- **3. Holzkamp, Postmeister**
 - **Titel:** Geschichte des Postamts Oerlinghausen
 - **Veröffentlichung:** 1945
 - **Veröffentlichungsmedium:** Archiv FS
 - **Datei-ID:** AFS00027
 - **Inhalt:** Zeitgenössische Darstellung der Postamtsgeschichte durch den Postmeister selbst
 - **Archivtyp:** Verwaltungsbericht / Chronik
 - **Bedeutung:** Primärquelle aus der Perspektive eines Verwaltungsbeamten

II. Zeitungsartikel und Journalistische Berichte

- **4. Biere, Horst**

- **Titel:** Da ging die Post ab
- **Veröffentlichung:** 26. November 2022
- **Veröffentlichungsmedium:** Zeitung *Neue Westfälische*
- **Datei-ID:** AFS00026
- **Inhalt:** Moderne journalistische Aufarbeitung der Postgeschichte
- **Archivtyp:** Zeitungsartikel
- **Bedeutung:** Sekundärquelle mit aktueller Perspektive
- **5. Biere, Horst**
- **Titel:** Als in Oerlinghausen noch die Postkutschen fahren
- **Veröffentlichung:** 24. Juli 2016
- **Veröffentlichungsmedium:** Zeitung *Neue Westfälische*
- **Datei-ID:** AFS00292
- **Inhalt:** Historische Darstellung des Postkutschenverkehrs in Oerlinghausen
- **Archivtyp:** Zeitungsartikel
- **Bedeutung:** Sekundärquelle zur Verkehrsgeschichte
- **6. (mib) – Redakteur/Autor unbekannt**
- **Titel:** Ostern 1945 - Am 3. April war für Oerlinghausen der Krieg vorbei
- **Veröffentlichung:** 3. April 1985
- **Veröffentlichungsmedium:** Zeitung/Zeitschrift (nicht spezifiziert)
- **Datei-ID:** AFS01323
- **Inhalt:** Zeitgenössischer Bericht über das Kriegsende in Oerlinghausen
- **Archivtyp:** Zeitungsartikel / Erinnerungsbericht
- **Bedeutung:** Primärquelle zur Zeitgeschichte (40 Jahre nach Ereignis veröffentlicht)
- **Copyright:** © Copyright
- **7. (Autor unbekannt)**
- **Titel:** Oerlinghausen ab heute im Selbstwählerndienst
- **Veröffentlichung:** 2. Dezember 1955
- **Veröffentlichungsmedium:** Zeitung *Westfälische Zeitung*
- **Datei-ID:** AFS02215
- **Inhalt:** Bericht über die Einführung des Selbstwählerndiensts (Telefonie)
- **Archivtyp:** Zeitungsartikel
- **Übersetzer:** KI *Gemini*
- **Bedeutung:** Primärquelle zur Infrastruktur- und Technikgeschichte
- **Copyright:** © Copyright

III. SEKUNDÄRQUELLEN (Sammelwerke und Forschungsarbeiten)

- **8. Moll, A.; Pott, E.; Soll, F.; Westerheide, A.; Suska, M.**
- **Titel:** Häuser mit Geschichte
- **Veröffentlichung:** 1986
- **Veröffentlichungsmedium:** Buchreihe *Heimatland Lippe*
- **Datei-ID:** AFS00125
- **Inhalt:** Sammlung von Hausgeschichten aus Oerlinghausen und der Region Lippe
- **Archivtyp:** Sammelwerk / Heimatkundliche Publikation
- **Bedeutung:** Sekundärquelle zur Baugeschichte und Sozialgeschichte
- **Autoren:** Mehrere Autoren (Kooperationswerk)

IV. WEITERE QUELLEN (Spezialberichte und Archivalien)

- **9. Soll sen., Fritz**
- **Titel:** Schneereiche Winter in der Vergangenheit
- **Veröffentlichung:** Januar 1984
- **Veröffentlichungsmedium:** Archiv (nicht spezifiziert)
- **Datei-ID:** AFS01423
- **Inhalt:** Historische Aufzeichnungen über Schneewinter in Oerlinghausen
- **Archivtyp:** Chronik / Archivbericht
- **Bedeutung:** Primärquelle zur Klimageschichte und Alltagsgeschichte
- **Copyright:** © Copyright

V. THEMATISCHE GRUPPIERUNG

- **Postgeschichte und Kommunikation**
- AFS00026: Da ging die Post ab (Biere, 2022)
- AFS00027: Geschichte des Postamts Oerlinghausen (Holzkamp, 1945)
- AFS00292: Als in Oerlinghausen noch die Postkutschen fahren (Biere, 2016)
- AFS00387: Die Post (Diekmann, 1936)
- AFS02215: Oerlinghausen ab heute im Selbstwählerndienst (1955)
- **Sozial- und Wirtschaftsgeschichte**
- AFS00029: Oerlinghausen um 1850 (Reuter, 1949)
- AFS00125: Häuser mit Geschichte (Moll et al., 1986)
- **Zeitgeschichte und Kriegsende**
- AFS01323: Ostern 1945 - Am 3. April war für Oerlinghausen der Krieg vorbei (mib, 1985)
- **Klimageschichte und Naturgeschichte**
- AFS01423: Schneereiche Winter in der Vergangenheit (Soll sen., 1984)

VII. QUELLENTYPEN UND BEWERTUNG

- **Primärquellen (Unmittelbare Zeitzeugnisse)**
- **AFS00027:** Postmeister Holzkamp (1945) – Verwaltungsbericht
- **AFS00029:** August Reuter (1949) – Chronik
- **AFS00387:** Hermann Diekmann (1936) – Geschichtswerk
- **AFS02215:** Westfälische Zeitung (1955) – Zeitungsbericht
- **AFS01323:** (mib) (1985) – Erinnerungsbericht (40 Jahre später)
- **Sekundärquellen (Aufarbeitungen und Sammelwerke)**
- **AFS00026:** Horst Biere (2022) – Moderne Aufarbeitung
- **AFS00125:** Moll et al. (1986) – Sammelwerk
- **AFS00292:** Horst Biere (2016) – Moderne Aufarbeitung
- **AFS01423:** Fritz Soll sen. (1984) – Archivbericht